

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 47

Illustration: Robert Seidel

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herman Greulich.

(Geboren 1842 zu Breslau in Schlesien.)

Die Welt begrüßt' vor siebzig Jahr'
Ein Säugling, der ein Muster war.
Der aß und sog und trank nicht minder
Als sonst zwei normale Kinder
Und wuchs und ward im Augenblick
Fett, groß und mächtig, stark und dick.
Schon in der Wiege offenbarte
Viel schlauen Sinn der kaum Behaarte.
Wenn es ihm an der Ahnung fehlte,
Sogleich der Junge arg trafehte;
Das klang dann wirklich oft abscheulich
Im Haus der jungen Mutter Greulich.
Nicht ewig kann man Windeln strampeln,
Man muß auch in das Leben trampeln.
So kam erwachsen kaum der Hermann
Als Lehrling zum Buchbinder Lehmann.
Da schimpft' er oft, wie schlecht bestellt
Im ganzen sei die Laufewelt.

Denn meist war äußerst knapp das Essen
Für Hermanns großen Mund bemessen.
Daran fand er nun keinen Reiz
Und walz' deshalb in die Schweiz,
Um dort, wie man ihm hatt' geraten,
Zu suchen Freiheit, Wurst und Braten.

In Zürich ist er abgestiegen,
Doch war's da anfangs kein Vergnügen.
Dem Kleistertopf sagt er Ade,
Und röstete Konsumkaffee;
Und als Chorist da hat er
Gesungen im Theater.

Zuvor bei einem Photographen
Hat er sich auch nicht überschaffen;
Er fühlte, kratzend hinter'n Ohren,
Sich mehr fürs Geistige geboren,
Für jene Art von Wissenschaft,
Die Arbeit schön entbehrlich macht.

So kämpft' er, praktisch überzeugt,
Für streng verkürzte Arbeitszeit;
Gar grimmig seine „Tagwacht“ lenkt',
Die Pfaffen spießt', die Bourgeois hentkt'.
Doch ward er damals reinlich schon,
Sang Ostern mit die Passion.

Die „Tagwacht“ fiel und Greulich mit,
Zurück blieb nur das Defizit.
Doch bald das Glück ihm wieder lacht',
Hat ihn zum Sekretär gemacht.
Herr Greulich hatte nun seither
Just, was des Herzens sein Begehr.

Gar gut an den Kongressen
Und reichlich war das Essen;
Und Niemand war wie er alert,
Zu finden schnellstens das Büffett —
In Mailand stand er längst davor
Als Erster vom Gemischtchor.

Und dem Geschick dankbar lobt'
Er guten Wein und Schinkenbrot;
Das stärkt' ihn, daß im Handkehrum
Auf Wunsch er seinem Publikum
Mit Donner, Fluch und Wettern
Die Bourgeois kunn' zerschmettern.

Die Fabrikanten, setten Bürger
Grüßt er im schönen Mai als Würger;
Am Kapital kühl er den Grimm,
Am Grundbesitz auch, weil er ihm,
Dem Klubbesitzer, über Nacht
An 100,000 Mehrwert brach't.

Schon längst heißtet er sich Papa Greulich,
Die Haare weiß, die Nase bläulich;
Und, während sein Wujunktenheer
Ihm richtet alle Arbeit her,
Freut er sich seiner Lebensbahn —
O Jugend, nimm ein Beispiel dran!

Robert Seidel.

(Geboren 1850 zu Kirchberg in Sachsen.)

Ans Tageslicht kam er als Knäblein,
Wie sein war damals schon sein Schnäblein!
Nach der Geburt die G'vaterin
Bedeutsam wies auf Robert hin:
„In Sachsen, so ein hell' Gesicht
Zukünftiges Genie verpricht!“

Robertchen, das dies wohl vernommen,
Hat sich seither zusammengnommen.
Blühung in der Fabrik von Trese
War er der Weber Allerbeste
Und trat als Präsident ein
In einen Proletarverein.

Dort hörte er von Tellens Tat,
Er ward darauf Sozialdemokrat
Und reist' stracks in die Schweiz hinein,
Dem Tell, der Freiheit nah' zu sein.
Das Reiseziel fand er in Zürich,
Wie kurz vor ihm sein Landsmann Grulich.

Nun den Beruf er hier hangierte,
Die Gräflidruckerei gerierte;
Doch trieb ihn Argernis und Mist
Hinweg und er ward Seminarist.
Vorzüglich war er im Französisch
Von wegen seinem feinen Sächsisch.

Drauf kämpfte er mit Hingabe
Als Lehrer für Gratis - Beerdigung
Und schrieb dann noch mit viel Gefühl
Den Liederband: „Mein Kampfgefühl“.
Und nicht bloß als Poetiker,
Hoch bracht' ers auch als Ethiker.

Das Lehrersein ward ihm langweilig,
Drum Redaktör er wird zeitweilig
Und fühlt' sich sogleich angeschossen
Auf böse Art von den Genossen;
Nun haft' er Merk und Manz und Beck
Ganz unbarmherzig in den Dreck.

Die „Zürcher Zeitung“ jederzeit
Bezeugte Seideln die Friedfertigkeit.
Die „Arbeitsstimm“ drauf er quittiert
Und sich beim „Volksrecht“ habilitiert.
Auch's Redaktörsein ward ihm schwer,
Mehr Ruhe sucht' er und Salär.

Da es dort gibt Genossen viel,
Man ihn nun wählt in Außerord.
Die Ideal', die lang verschlossen,
Die kamen wieder rausgeschossen;
Und ihm erblüht' der größte Ruf
Als Pädagog und Philosoph.

Das Schulegeh'n ward ihm nun über,
Die feinre Bildung hat er lieber;
Die Gattin flüstert ihm ins Ohr:
„O Robert, mach' excelsior!“
Den ernsten Mahnruf er wohl kennt,
Drum macht er sich Privatdozent.

Wie schön, daß er seither gefunden,
Daz seine Urah'n' war verbunden
Verwandtschaftlich mit Pestalozzi,
Dem „Unbekanntesten“ aller Sozi.
Wie dankte er da der Natur,
Daz er war auf der rechten Spur.

Der Schul' ging er nicht ganz davon,
Er akzeptiert die Pension,
Die er sich ausgestritten
Durch das, was er gelitten;
Sie war ihm die Belohnung
Für wechselvolle Hingabe.

Wie Pestaluzzo seiner Zeit
Auch Seideln winkt Unsterblichkeit —
Die hehre Feier vor zwei Jahr,
Sein Jubiläum, tat es dar,
Wiewiel es nützt, wenn in der Welt
Sein Licht man auf den Scheffel stellt.